

Positiv hervorzuheben sind zudem der interdisziplinäre Ansatz, die zahlreichen qualitativ hochwertigen Farbabbildungen sowie das Einhalten moderner Wissenschaftskriterien. Zu bedauern ist, dass der Band nicht als Print-Version erschienen ist. Die einzelnen Beiträge wirken sehr eigenständig, besonders da die Gliederung der Beiträge in vier Abschnitte nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt wird. Der Band regt zur weiteren Beschäftigung mit Inventaren und Katalogen an und lässt unter Einbeziehung der materiellen Kultur auf weitere innovative Untersuchungen hoffen.

Tobias Jakob Bidlingmaier

Christof PAULUS, Bayerns Zeiten. Eine kulturgeschichtliche Ausleuchtung. Regensburg: Friedrich Pustet 2021. 616 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-7917-3278-7. Geb. € 34,95

Die Regensburger Verlagsankündigung „Die erste Kulturgeschichte Bayerns“ stimmt die Leserschaft ein auf ein ebenso innovativ wie spannend geschriebenes Fachbuch zur Geschichte Bayerns von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Der Autor, dessen Habilitationssarbeit 2014 mit dem Max-Spindler-Preis ausgezeichnet wurde und der 2019 an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) zum außerplanmäßigen Professor ernannt wurde, hämmert die genannte Ankündigung im methodisch keineswegs überladenen „Vorwort oder: Wann kommt denn endlich Montgelas“ an verschiedenen Stellen dem Rezipienten ein. Im Verlauf der zwölf Kapitel – etwas einfalllos wirken dabei sechs Kapitel mit der gleichlautenden Überschrift „Klangwelten I bis VI“ – sollen „keine herkömmlichen Helden im Mittelpunkt“ stehen. Der Autor wollte auch keine „dominosteartige Teleologie“ bayerischer Geschichte bieten. Nein; das „Streichen alter Gartenzäune“ verbietet sich der durch seine Tätigkeit am Haus der Bayerischen Geschichte ausstellungserfahrene Historiker, gleichwohl schränkt er ein, nicht „alles umstürzen zu wollen“ (S. 10).

Es bleiben Fragen, ob der veränderte inhaltliche Zugang zu einer Landes- und Personengeschichte im Erscheinungsjahr 2021 wirklich so neu ist wie vorgegeben. Was hätte wohl der viel zu früh verstorbene Kulturredakteur des Bayerischen Rundfunks, Benno Hubensteiner (1924–1985), dazu gesagt, dessen „Bayerische Geschichte. Staat und Volk, Kunst und Kultur“ erstmals 1950 im Münchner Pflaum Verlag erschien, mittlerweile in 16. Auflage vorliegt und der als Schüler von Max Spindler (1894–1986) jedenfalls für Bayern als Pionier der Kulturgeschichte gilt.

Ungeachtet der sicher im Einzelnen nicht haltbaren Zuschreibung ist das verlegerisch gediegen gestaltete Werk von Christof Paulus ein äußerst lesenswertes und zugleich belehrendes Buch, das in dichter Beschreibung das methodische Potential nicht „auf die lange Ofenbank“ (S. 12) schiebt, sondern sich mit Fug und Recht dem seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend wachsenden Einfluss des Cultural Turn verpflichtet fühlt. Die Abkehr vom Verständnis der Kultur als einer einseitig fokussierten Hoch- oder Elitenkultur scheint gelungen, wenn Paulus bereits zu Beginn ankündigt, dass seine Protagonisten nicht Herzog Albrecht IV., Kurfürst Maximilian I. oder König Ludwig I. heißen, sondern „Hugebure, Christine Ebner, Mertl Witz, Simon Marius, Stephan Farfler (Uhrmacher), Evaristo Felice dall’Abaco und Ilse Schneider-Lengyel“ (S. 9). Wer mehr über sie und andere bayerische Schicksale erfahren will, kann über den Registernachweis – ausführliche Personen- und Ortsregister sind ein Pluspunkt, das

fehlende Sachregister ein Minuspunkt – einsteigen oder aber das Buch von vorne bis hinten verschlingen. Entgegen dem Bedenken des Autors, das Werk nur punktuell zu nutzen, ist der Blick auf das Ganze durchaus realistisch. Der Lesefluss ist ohne Fußnoten – Literaturnachweise, aber keine archivischen Quellenangaben finden sich am Ende (S. 521–547) – erleichtert, und die sprachlich elaborierte Wissenschaftlichkeit kommt bisweilen heiter daher.

Wie kündigte nun der renommierte Pustet Verlag die Neuerscheinung an? Wir folgen dem Coverintrag: „Warum gingen in Bayern die Uhren anders? Wo begann eine Stadt? Wie erlebten die Menschen das Überschreiten einer ‚Landesgrenze‘?“ In sechs großen Themenfeldern schildert Christof Paulus die Vielfalt der bayerischen Kultur – vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, in Altbayern, Schwaben und Franken: Bewegte Räume, Geschichtsschichten, Dunkles Bayern, Rechtswelten, Bayerns Farben, Kleine Geschichte der Schönheit. Essayistisch und erfrischend anders vermittelt der Autor die kleinen und großen Mosaiksteine der bayerischen Geschichte: Er erzählt von Kirchen und Klöstern, Bauern und Fürsten, der Zeit der Säkularisation, der Bedeutung der Städte, Alltags- und Sozialgeschichte, Pest und Naturkatastrophen, Medien und Kommunikation sowie von Kunst und Kultur. Dabei folgt der Band „chronologischen Klangwelten“ und lässt die Vergangenheit so lebendig werden: Geißelschläge, Saitenspiel, Schlachtenlärm, Klosterstille ...

Betrachten wir eine Auswahl an Kapiteln, um die inhaltliche Seite in einer langen Reihe klassisch bayerischer und zugleich vergleichend europäisch ausgerichteter Geschichtsschreibung einzuordnen. Dieser Tradition fühlten sich so gut wie alle Lehrstuhlinhaber und einschlägige Professuren der letzten zwei oder drei Generationen an den Landesuniversitäten in Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, München, Passau, Regensburg und Würzburg verpflichtet. Im ersten Kapitel „Bewegte Räume“ (S. 14–85) geht es um die Landesvermessung, wobei der Blick von der Zugspitze, deren datierte Erstbesteigung am 27. August 1820 mit der Angabe der präzisen Uhrzeit (11:45) trotz Schneesturm belegt ist, allmählich in allerlei Niederungen des bayerischen Alltags gleitet. Maximilian von Montgelas kommt zwar *expressis verbis* nicht vor, doch dessen Planungsinstitute wie das „Topographische Bureau“ oder die seit Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgreich agierenden Katasterbehörden – übrigens schreibt sich Grundsteuerkataster nicht „der“ (S. 16), sondern „das“ – spielen auch bei Christof Paulus eine tragende Rolle. Leichtfüßig gelingt im Kapitel der Zeitensprung vom modernen, erstmals vollständig vermessenen Bayern des 19. Jahrhunderts zurück in die frühe Neuzeit oder in das Mittelalter mit der Landesbeschreibung durch den in Ingolstadt geborenen Kartographen Philipp Apian, der 1554 von Herzog Albrecht V. den Auftrag erhielt, das Land zu vermessen und zu beschreiben. Der Leser erfährt dabei Details, die völlig unerwartet kommen und gerade deshalb das Buch so lesefreundlich gestalten. Sechs oder sieben Sommer wären Apian und seine Helfer durch das Land geritten und gewandert, um für die Zeit präzise maßstabsgetreue Holzschnitte und Karten zu fertigen, auch wenn manche Angaben grob geschätzt bleiben. Die außerbayerischen Entfernungen nach Mexiko und Konstantinopel wurden von Apian mit 1342 beziehungsweise 246 Meilen angegeben (S. 18).

Wirklich „bewegt“ ist der Leser dann, wenn der skurril anmutende Säkularisationsvorgang des letzten, trotz Montgelas noch in Bayern existierenden Klosters, des abseits gelegenen Stifts der Augustinerchorherren von Höglwörth, in die vermessene Welt ein-

gepasst wird. Am 30. Juli 1817 erfolgte „der letzte Akt des Trauerspiels“ mit der Aufhebung des Stifts, nachdem sich der letzte Propst Gilbert Grab (reg. 1804–1816) freiwillig gestellt hatte und um die Aufhebung der Chorgemeinschaft bat. Höglwörths Geschichte ist dabei exemplarisch eingebettet in das allgemeine Säkularisationsgeschehen, wobei offene Forschungsfragen nach den gesellschaftlichen Auswirkungen der Herrschafts- und Vermögenssäkularisationen wissenschaftlichen Tiefgang suggerieren. Zeitlich leichtfüßig springt der Autor vom historischen Raumgeschehen erneut zur Gegenwart, wenn der BayernAtlas vorgestellt wird, mit all seinen zoom- und navigierbaren, dreidimensionalen und oft ungemein praktischen Vorzügen, wenn es um „Sightseeing, Wander- und Badevorschläge“ (S. 22) geht.

Gleiten wir im Band weiter zum neunten Kapitel „Bayerns Farben“ (S. 346–437). Bereits die einzelnen Überschriften der sechs Unterkapitel – sie reichen von Menschen mit Behinderung über die „Schwarze Geschichte“ zu den Schlachtfeldern und schließlich zum „Himmel der Bayern“ – regen Appetit auf Lesefluss an. Bedrückend wird die systematisch betriebene Vernichtung des Lebens behinderter Menschen im Zuge des „Euthanasie-Erlasses“ vom Oktober 1939 im nationalsozialistischen Bayern unter anderem am Beispiel des Ursberger Ringeisenwerks, dem Vorgänger der heutigen Regens-Wagner-Stiftungen, geschildert. Bewegend bindet der Autor aber auch die Schicksale verunglückter Menschen auf den ungezählten Bildern der Motivtafeln bayerischer, fränkischer oder ostschwäbischer Wallfahrtsorte in den Plot seiner Darstellung ein. Um Farben geht es dann auch tatsächlich, wenn die bayerische Textilgeschichte zum Tragen kommt. Dabei wurden überregionale Erfahrungen und Verbindungen seitens der Augsburger Textilbarone im Zeitalter der Industrialisierung oder die Zunftordnungen der Nagel- und Nadelschmiede im kleinen protoindustriell strukturierten Nadlerdorf Rögling bei Monheim mit weltweiten Absatzmärkten über die Reichs- und Handelsstadt Nürnberg mit außereuropäischen Umweltkatastrophen verbunden. Letztere wurden beispielsweise durch die ungefilterten Abwässer asiatischer Teppich- und Lederfabriken verursacht.

Es ist ein Markenzeichen aller Buchkapitel, dass der Autor bayerische Geschichte zwanglos in den Kreis des Weltgeschehens einordnete. Aber auch hier ist anzumerken, dass Paulus bereits mehrfach Erprobtes wiedergibt. Ich verweise auf die zahlreichen Veröffentlichungen der Kommission für bayerische Landesgeschichte in München zu den Beziehungen des Landes nach China, Russland oder Südamerika. Trotzdem gelingt es dem Autor, durch sein unorthodoxes Arrangement der Handlungsebenen und der Schauplätze neue Wege zu gehen.

Als Fazit kann man festhalten, dass „Bayerns Zeiten“ in mehrfacher Hinsicht gleichermaßen sowohl die Interessen weiter, an Kulturgeschichte interessierter Leserkreise als auch das Fachpublikum studierender wie dozierender Landeshistoriker anspricht. Die „kulturgeschichtliche Ausleuchtung“ durch Christof Paulus war in der Darstellungsreihe bayerischer Grundlagenforschung überfällig, doch keineswegs ist sie vom methodischen Ansatz so neu wie im Vorwort vorgegeben. Wolfgang Wüst